

Kunsthhaus Graz

Presse

Kunsthhaus Graz
Lendkai 1, 8020 Graz, Österreich
www.kunsthhausgraz.at

presse@kunsthhausgraz.at
Telefon +43-664/8017-9214, -9213

Ingrid Wiener, Martin Roth Von weit weg sieht man mehr

Kunsthhaus Graz, Space01, Lendkai 1, 8020 Graz

Eröffnung: 09.02.2023, 18 Uhr

Laufzeit: 10.02.–21.05.2023

Kuratiert von Katrin Bucher Trantow, Michaela Leutzendorff Pakesch

Information: +43 316 8017-9200

www.kunsthhausgraz.at

Zwei Künstler*innen, zwei Generationen. Und dabei zwei große institutionelle Retrospektiven, die sich in ihren konzeptuellen Ansätzen ergänzen und an der Zentralperspektive auf den Menschen rütteln. „Das Zentrum gibt es nicht mehr“, sagt Rosi Braidotti, die große Philosophin des Posthumanen. Dafür gibt es den Faktor Zeit und eine drängende Frage der solidarischen Verantwortung der Einzelnen. In der Ausstellung stehen sich zwei Positionen gegenüber, die Um-Welt als wachsende Symbiose sehen. Disziplinen werden dabei befragt, ausgeweitet und verwoben.

Die eine webt, was sie sieht, sie zeichnet und schreibt, was sie träumt, macht Fotos aus dem Flugzeug und ist berühmt für ihre Küche. Der andere, fast zwei Generationen jünger, beginnt mit der Malerei, weitet sie aus, baut Landschaften und widmet sich der Konzeptkunst und Minimal Art aus der Perspektive alles Lebendigen. Teppiche, bewachsen mit Gras, Tiere als Arbeiter künstlich sauberer Welten, Enten, die das Studio vermessen. Was beide Positionen eint, ist der inkludierende und ewig staunende Blick aus der Distanz.

Die Ausstellung im Kunsthhaus Graz fügt Arbeiten von Ingrid Wiener und Martin Roth zu einer Welt der wundersamen Netzwerke jenseits des Anthropozentrismus zusammen. Sie zeigt Ingrid Wieners Traumzeichnungen, viele ihrer wichtigsten Gobelins von 1985 bis 2023, aber auch eine Serie von Fotos und verschiedene Filme, die im Austausch mit anderen und ihrer unmittelbaren Umgebung entstanden sind. Wieners Arbeiten wird eine Reihe interaktiver und reaktiver Soundinstallationen, Filme und zweidimensionaler Arbeiten von Martin Roth gegenübergestellt, der in seinem Kunstschaffen bis 2019 dem Organischen – dem Tier und der Pflanze – tragende Rollen einer Mitarbeit überträgt.

Der viel zu früh verstorbene österreichische Künstler Martin Roth erregte mit ortsspezifischen Installationen und Interventionen zwischen Kunst und Natur internationale Aufmerksamkeit. Seine ephemeren und temporären Räume, teilweise

apokalyptisch-dystopische Szenarien aus Schutt, Ziegeln oder Zivilisationsabfällen, sind kritische Untersuchungen einer Gesellschaft des Überflusses und der Privilegien. Ohne Titel (Bonsai), das erste Werk der Ausstellung von Martin Roth, thematisiert eben diese Kultivierung. Das zweiteilige Werk besteht aus einem minimalistisch inszenierten Bonsai und einer von Tieren im Untergeschoss des Kunsthauses musikalisch beschallten Soundkulisse. Hier werden Konsequenzen der Domestizierung offenbar, die das Augenmerk auf unsichtbare Mitarbeiter der kulturellen Produktion richten. In der Reaktivierung dieser Arbeit für das Kunsthaus sind die Tiere aus Gründen des Tierschutzes nur für kurze Zeit im Haus. Nach dem Leben im Käfig finden sie in der Tierwelt Herberstein einen artgerechteren Platz. In der Kunstinstitution verbleibt danach die akustische Aufnahme und die Vermittlungsdiskussion rund um Lebensbedingungen von Lebewesen im breiten Programm.

Roth belebte ab 2007 und seit dem Studium in New York seine Arbeiten mit teils geretteten Tieren (Fröschen, Vögeln, Schnecken, Labormäusen etc.) und/oder Pflanzen. Landschaften aus Preiszetteln oder Grips lässt er von Tieren schon während seines Studiums betreten. Der White Cube als klinischer Ort hat für Roth ausgedient. Lebensbedingungen des humanen sowie des nicht humanen Tieres werden befragt, westliche Vorstellungen von Kultur kritisiert. In einem Interview mit „The Creative Independent“ aus dem Jahr 2017 sprach Roth davon, wie er in der Steiermark inmitten der Natur aufgewachsen war und wie sehr ihn das geprägt hat. „Seitdem ich in einer kosmopolitischen Stadt lebe, interessiert mich diese Idee, dass wir so weit von der Natur entfernt sind und die Natur, die wir kennen, so intensiv kultiviert wurde“, sagte er. 2019 plante er eine Einzelausstellung im Kunst Haus Wien, die nach seinem Tod ohne ihn eröffnet werden musste. 2021 wurde die Arbeit *In October 2019 I listened to animals imitating humans* – ein Trümmerfeld mit zerstörten Denkmälern, aus dem Pflanzen sprießen und Vögel Handyöne imitieren – im Kunsthaus Graz reaktiviert. Sie bildet – nun im Inneren der technologisch ästhetisierten Architektur des Kunsthauses – ein Zentrum der Ausstellung. Kulturelle Produktion, technische Innovation und schwindende Ressourcen beschreiben einen Kreislauf des Wachstums, des Vergehens und der notwendigen Werte- und Perspektivenverschiebungen.

Martin Roth:

„Mein Interesse an der Zusammenarbeit mit der Natur hat damit zu tun, dass ich wollte, dass meine Kunst lebendig ist. Sie soll ein Eigenleben führen und sich ständig verändern und weiterentwickeln können.“

Über die Jahrzehnte übte Ingrid Wiener an allen Lebensorten die Praxis des Webens aus und stellte zahlreiche Gobelins her, wobei sie das Sehen in den zeitintensiven Prozess des Webens integrierte. Ingrid Wiener hat dabei eine spezifische, die Möglichkeiten einer abbildenden Malerei erweiternde Technik als ein „Durch-die-Kette-Sehen“ geschaffen. Hier wird nicht nur der stets versetzte Blick, sondern auch das Weben selbst als Prozess abgebildet. Den Auftakt der Ausstellung bildet dementsprechend – Roths inklusives Sehen seiner Umwelt widerspiegelnd – das bedeutende Werk *Windowview* (1985–87), das den malerischen Topos des Blicks aus dem Fenster überspitzt und durch den Aspekt der Zeit zu einem multifokalen Sehen erweitert.

Seit 1995 beschäftigt sich Ingrid Wiener in Aquarellen mit Vorstellungsbildern im Traum. Ihre filigranen Zeichnungen auf Papier, mit Aquarellfarbe leicht und fragmentarisch gemalt, halten heiter ein Verrinnen dieser Bilder fest. Dem Trümmerfeld von Roth gegenüber steht ihre monumentale Zusammenarbeit mit Dieter Roth (1991–1996). 64 Einzel-Gobelins – das Ergebnis eines Briefwechsels zwischen Kanada und Island – werden hier zum Monument der Inklusion des Alltäglichen. Hier sammelt sich alles, der flache Abfall ebenso wie die Blicke aus dem Fenster und in die Vergangenheit. Ein Teil der Ausstellung ist Wieners Leben in Alaska gewidmet, wo sie mächtige, aus dem Flugzeug heraus fotografierte Naturlandschaften porträtiert, hinter der Kamera und am Webstuhl den Menschen in seiner Abenteuerlust feiert und ihn gleichzeitig klein und vergänglich werden lässt.

Ingrid Wiener:

„das weben ist eine sehr langwierige und langsame technik – die veränderung nicht nur der dinge, sondern des blickwinkels, lichtetes etc. wird mitverarbeitet. Jeder ‚augenblick‘ erzeugt ein neues moment des ‚sehens‘ und (damit) ein neues muster.

Die aufwendigen Web- oder Soundarbeiten, die im Ausstellungsraum verwoben werden, verweisen damit nachdrücklich auf die Dimension der Zeit. Künstlerisches Arbeiten zeigt sich hier als forschender Prozess: So ziehen sich die Themen des stetigen Entwickelns, Umsorgens und Zusammenwirkens durch beide Werkkomplexe hindurch. Die Schau schafft so einerseits einen künstlerischen Dialog über künstlerisches Schaffen jenseits tradierter Wertvorstellungen und andererseits eine Symbiose des Lebendigen, in der sich Zeit, Raum und Materie verbinden.

Beide Werkkomplexe stehen für das Vereinen des vermeintlich Unvereinbaren bilden auch ein Plädoyer für eine solidarische und offene Gesellschaft über starre Hierarchien und Grenzziehungen hinweg. Die Ausstellung zeigt eine Welt, die an Haraways prominentes Chthuluzän erinnert, in der der Mensch flüchtig zu sein scheint. Gut platziert ist er nicht im Zentrum, sondern an den Rändern dieser sich stets verändernden Welten: beobachtend, ermöglichend und lernend.

Statt der Frage *Wer bist du*, heißt es vielmehr: *Woher sprichst du?*

Katrin Bucher Trantow:

„Mir war es wichtig, zwei Positionen, die sich mit dem Begriff der Umwelt befassen, die längst fällige Aufmerksamkeit zu geben. Durch das Archiv Martin Roth, das seit seinem Tod hauptsächlich in Graz angesiedelt ist, ist es gelungen, eine Ausstellung zu machen, die zwei Positionen vereint und ein generationenüberspannendes, kooperatives Projekt einer erweiterten Wahrnehmung von Welt geworden ist. Mit Michaela Pakesch habe ich eine Kuratorin eingeladen, die das Werk von Ingrid Wiener nicht nur bestens kennt, sondern im Gespräch mit mir auf das Schaffen von Martin Roth reaktiv abgestimmt hat.“

Michaela Leutzendorff Pakesch:

„Es sind die alltäglichen, scheinbar nebensächlichen Schauplätze, denen Ingrid Wiener ihre Aufmerksamkeit schenkt, denen sie mit einer der ältesten Handwerkstechniken und viel Ausdauer Dauerhaftigkeit verleiht. Sie gibt den Dingen, derer sie sich annimmt, jeweils gleiche Gültigkeit, verwebt die Künste wie die Medien, verschränkt

Abenteuerliches mit Banalem, verarbeitet Lebensreste, Erinnerungssplitter, Dinge und Orte, die sie berührt haben, zu einer großen Erzählung.“

Biografisches

Ingrid Wiener (* 1942 Wien als Ingrid Schuppan) ist eine bekannte Figur in der österreichischen Kunstszene, die bereits Ende der 1960er-Jahre an Aktionen der Wiener Gruppe teilnahm, an Gobelins and Filmen u. a. mit Dieter Roth, VALIE EXPORT und Oswald Wiener arbeitete und immer wieder auch musikalisch mit Künstler*innen wie Rosa Barba zusammenarbeitet. Nach Jahren in Berlin, Kanada und Düsseldorf ließ sie sich erst vor knapp 10 Jahren wieder fest in Österreich nieder. 1942 in Wien geboren, studierte sie Textiles Design an der Höheren Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Wien. 1958–1960 wirkte sie an Aufführungen und Experimentalfilmen der Wiener Gruppe mit, von 1964 bis 1970 initiierte und webte sie erste Hundertwasser-Gobelins. Als „Monsti Wiener“ veröffentlichte Ingrid Wiener gemeinsam mit VALIE EXPORT mehrere Vinyl-Schallplatten, sie machte über die Jahre zahlreiche Gesangs- und Kochperformances. Sie war von 1971 bis 1984 Mitinhaberin und Chefköchin der Künstlerlokale „Matala“, „Exil“, „Ax Bax“ in Berlin und später des „Claims Cafe“ in Dawson City, Kanada. Dort entstand eine Fotoserie in der arktischen Tundra, aufgenommen vom eigenen Flugzeug aus – der von Oswald Wiener geflogenen roten Cessna. Ab 1986 entstanden dort auch Filme, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Oswald Wiener, VALIE EXPORT und Elisabeth Förster-Staffleuer der für die Reihe „Kunststücke“ des ORF entstandene und in der Ausstellung gezeigte Film Yukon Quest, eine bizarre Dokumentation über ein Hundeschlittenrennen in Kanada. Ingrid Wiener hatte Einzelausstellungen u. a. im Museum Hartberg, Hartberg (2020), in der Galerie Barbara Wien, Berlin (2019), bei Helga Maria Klosterfelde, Berlin (2019), im Jagla-Ausstellungsraum, Köln (2018), im Kunsthaus Mürz, Mürzzuschlag (2012), in der Charim Galerie, Wien (2008), in der Neuen Galerie Graz, Graz (2006), bei Edizioni Morra, Neapel (2001) und sie nahm an zahlreichen Gruppenausstellungen in Österreich, Italien, Frankreich, Deutschland, China, Kanada und in der Schweiz teil. Zusammen mit Dieter Roth hatte sie Ausstellungen u. a. im MAC, Marseille, in der Secession, Wien, im Schaulager, Basel, im Museum Ludwig, Köln und im MoMA, New York.

Martin Roth (1977 Graz – 2019 New York) nutzte für seine Kunst lebende Organismen. Er begann noch während seiner Ausbildung am multidisziplinären Hunter College in New York (2005 – MFA 2011) mit dem Gestalten von Landschaften. Hierfür nutzte er zum einen sein Studio – etwa als Vogelvoliere, als Enten-Aufzuchtort oder als geschlossenes Biotop für Hasen, das nur von außen durch Gucklöcher einzusehen war. Zum anderen waren die Preisschilder, die man wie Farbe aus der Preispietole drückt, und die Reste der aufwendigen Kunsttransportkisten für Roth das ideale Gestaltungsmittel, um seine Kritik an der Verbindung von Kunst und Kapital im Format des Bildes zu beschreiben. Hier wird deutlich: Alles, auch die Landschaft, ist in Roths Analyse längst ökonomisiert. Nach dem Studium waren es insbesondere seine mit Tieren und Pflanzen gestalteten Arbeiten wie die mit Gras durchwachsenen Perserteppiche oder eine Installation aus syrischen Kriegsschutt, in der Kanarienvögel die traurigen Reste zumindest als ihr Einstreu verwenden konnten, die große Aufmerksamkeit erregten. Roth hatte Ausstellungen u. a. in der Vohn Gallery, New York, USA (2014), dem Naturkundemuseum, Graz (2014), bei

Reinisch Contemporary, Graz (2015), im Hessel Museum, New York, USA (2015), im The Artist's Institute, New York, USA (2014) sowie im Austrian Cultural Forum New York (ACFNY) – In May 2017 I cultivated a piece of land in Midtown Manhattan nurtured by tweets (2017), in der Les Gallery (2015) – In July 2015 I shipped debris from the syrian border to use as bird litter, in der Galerie Yours, Mine & Ours, New York – In November 2017 I collected a plant from the garden of a mass shooter (2018), bei Strongroom, Newburgh, NY – From 2017–2021 Martin Roth transformed a ruin into a garden for a plant concert (2021). Die Ausstellung In October 2019 I listened to animals imitating humans (2019–2020) im Kunst Haus Wien wurde für die STEIERMARK SCHAU. Von der Zukunft zu den Zukünften (2021) im Kunsthaus Graz reaktiviert.

Für die Unterstützung zu den Arbeiten von Martin Roth geht großer Dank an das Archiv Martin Roth, an Margret und Hans Roth, RJ Supa, Kelly Schroer, Manuela Schlossinger, Katharina Schendl, Margareta Sandhofer, Margot Ormes, Alexander Kleinlercher und an Arnaud Gerspacher sowie an das Naturkundemuseum/UMJ, das Veterinäramt Graz, die Tierschutzombudsstelle Steiermark und die Tierwelt Herberstein.
Für Ingrid Wiener gebührt großer Dank Franz Wassmer, Galerie Charim und Galerie Barbara Wien.

Bildmaterial und Ausstellungsansichten (J.J. Kucek) finden Sie auf unserem
Pressedownload:
https://www.museum-joanneum.at/presse/wiener_roth